

gering, an manchen allerdings nicht unerheblich. Das Interesse der Sache rechtfertigt eine Reproduktion der vom Verfasser mitgetheilten Normaltabelle hier:

Stirn	122— 246
Nacken	180— 480
Pectoralis-Gegend	300— 570
Fossa epigastrica	122— 375
Hypochondrium.....	122— 300
Untere Skapular-Gegend.....	246— 480
Gegend der langen Rückenmuskeln...	92— 375
Glutaeen.....	122— 246
Schultergegend	246— 570
Oberarm-Biceps	180— 570
Oberarm-Triceps	92— 480
Vorderarm-Vola	300— 660
Vorderarm-Dorsum	246— 660
Hand-Vola	660—1000
Hand-Dorsum	660—1000
Fingerspitzen	800—1000
Oberschenkel, vorn.....	122— 570
Oberschenkel, hinten.....	180— 480
Peroneus-Gebiet	246— 660
Wade.....	180— 480
Innerer und äußerer Knöchel	480— 660
Fußrücken	246— 800
Fußsohle.....	480— 800
Zehen	480—1000

Was nun die Frage betrifft, ob diese Methode gestattet, Abweichungen von der Norm noch da nachzuweisen, wo andere Methoden versagen, so scheint aus zwei der vom Verfasser untersuchten Krankheitsfälle in der That hervorzugehen, daß dies der Fall ist. Hierbei ergab nämlich die Stimmgabeluntersuchung eine deutliche Herabsetzung, während die Prüfung mit dem Tasterzirkel bez. andersartige Sensibilitätsprüfung normale Werte aufwies. GOLDSCHIEDER (Berlin).

R. FUNKE. Über eine neue Methode zur Prüfung des Tastsinnes. Mit Einleitung von Prof. Dr. KNOLL. A. Festschrift z. Centennalfeier d. Allg. Krankenh. in Prag.) Berlin, Fischers med. Buchhandl., 1891. 29 S.

Der Umstand, daß die zur Prüfung der Haut-Sensibilität bisher angegebenen Methoden aus dem einen oder anderen Grunde unzweckmäßig oder unzureichend seien, hat Professor KNOLL veranlaßt, nach einer neuen zu suchen. Er benutzt hierzu das klebrige Gefühl, welches entsteht, wenn man den mit Glycerin befeuchteten Finger an die Haut andrückt und denselben sodann wieder abhebt. Sein Schüler FUNKE berichtet nunmehr über die Untersuchungen, welche er mittelst dieses Verfahrens angestellt hat. Das Glycerin hat vor anderen klebrigen

Flüssigkeiten den Vorteil, daß es in der Pharmakopoe mit einem bestimmten spezifischen Gewichte aufgeführt und daher allerorts in einer ganz bestimmten Dichtigkeit zu haben ist. Zur Prüfung werden eine Reihe verschiedener Verdünnungen von Glycerin, welche sich um je 5 % Glycerin-Gehalt unterscheiden, benutzt. Nach Besprechung der möglichen Fehlerquellen teilt Verfasser die nach den einzelnen Körperregionen verschiedenen Normalwerte des Empfindungsvermögens für die Glycerin-Methode mit. Die Empfindlichkeit ist hierbei durch den Betrag der Verdünnung ausgedrückt, welche erforderlich war, um eine merkliche Differenz der Klebrigkeit gegenüber dem reinen Glycerin herauszufühlen. Die dabei resultierende Rangordnung ist folgende: Fingerspitzen, Hand-Vola, Handrücken, Vorderarm, Brust über dem Brustbein, Unterschenkel, Oberschenkel und Fußrücken, Rücken. Die Vergleichung dieser Stufenfolge mit der bekannten von DOHRN für den Drucksinn ermittelten zeigt einige Abweichungen von derselben. Was die Leistungsfähigkeit der Methode betrifft, so führt Verfasser allerdings einen Fall an, bei welchem es gelang, mittelst der Glycerin-Methode Störungen des Tastsinnes nachzuweisen, während solche des Ortssinnes nicht zu ermitteln waren; es bestand jedoch gleichzeitig eine starke Herabsetzung des Schmerzgefühles. Der springende Punkt: Sensibilitätsstörungen aufzudecken, wo jede andere Prüfung normale Verhältnisse ergab, findet sich in den Beispielen des Verfassers nicht erledigt. Wenn Verfasser als Prüfungsmethode des Berührungsgefühles nur immer diejenige mit Nadelspitze und Nadelkopf der seinigen gegenüberstellt, so ist demgegenüber zu bemerken, daß wir denn doch auf erheblich feinere Weise ohne jeden Apparat durch eben merkliche Berührungen zu prüfen im stande sind.

GOLDSCHIEDER (Berlin).

EUGENIO TANZI. Fisiologia e Psichometria del senso termico nelle diagnosi delle affezioni spinali. Rivista di Freniatria, XVI, 4. S. 385—415.

1. Erst seit 20 Jahren, sagt T., ist man, insbesondere durch HELMHOLTZ' Einfluß, auf den Gedanken gekommen, für die Temperaturempfindung besondere Nervenbahnen anzunehmen; bis dahin habe niemand an die Lokalisation, an die Grenzen des Temperatursinnes und an den Mechanismus desselben gedacht. Das Schmerzgefühl, die Empfindung für warm und kalt u. a. m. liefs man in denselben peripherischen Bahnen wie das Tastgefühl laufen, von dem man sie nur als Modifikationen ansah [obgleich doch an Paralytischen bekannt war, daß das eine ohne das andere bestehen kann. Ref.]. 1881 bemerkte BRÜCKE, daß, wenn der Ellenbogen für Wärme empfindlicher ist, als die Hand, trotzdem, daß er ärmer an Nervenfasern ist, als die letztere, spezielle Endorgane dafür vorhanden sein müssen. 1883 zeigte Lussana, daß der Temperatursinn im Fortgang vom Papillarkörper nach dem darunterliegenden Gewebe sich abstumpfe, während der Schmerz den umgekehrten Weg nimmt. Darauf stellte HERING eine Theorie auf zum Nachweis der Selbständigkeit des Temperatursinnes, wonach kalt und warm eine gesonderte Existenz nur in der Vorstellung besitzen. Für den Dualismus der beiden Empfindungen trat dagegen HERZEN ein, auf Grund der Wahrnehmung, daß der Eintritt der Wärme das Doppelte der Reaktionszeit der Kälte betrage.